

## «Doing Family» – Herausforderung für staatliche Unterstützung

Abstract von **Karin Jurczyk**

*Familienformen und Lebenslagen sind heute vielfältig und auch die Art und Weise, wie Familien ihren Alltag gestalten, hat sich verändert: An Stelle fester Strukturen und tradierter Werte tritt ein reflexives Doing Family. Gleichzeitig wächst der Druck auf Familien: Beide Elternteile wollen oder müssen erwerbstätig sein, die Arbeitswelt entgrenzt sich, Anforderungen an Förderung, Bildung und Pflege erhöhen sich, Familien werden häufiger brüchig. Die Ressourcen um damit umzugehen, sind jedoch sehr ungleich verteilt. Viele Familien erleben Zeitnot und Stress – ein erheblicher Teil macht zusätzlich Armutserfahrungen und wird bildungsmässig „abgehängt“. Kumulierte Belastungsfaktoren gefährden ein gutes Aufwachsen von Kindern. Staatliche Unterstützungsleistungen haben sich bislang diesen neuen Herausforderungen nur bedingt gestellt, gleichwohl werden zunehmend angemessene Hilfen entwickelt.*

### **Zeitdiagnose**

In den letzten Jahrzehnten hat sich zur sog. Normalfamilie als „Vater-Mutter-Kind-Gefüge“ eine Vielfalt an Formen des Zusammenlebens gesellt – unter anderem in gleichgeschlechtlicher oder heterosexueller Elternschaft, unilokal oder multilokal, verheiratet oder nicht-verheiratet, alleinerziehend oder als Patchworkfamilie. Aber auch die Aufgaben der Eltern, das Verhältnis der Generationen zueinander, die Stabilität von Beziehungen und die Zuordnung von Geschlechterrollen haben sich gewandelt. Dies ist einerseits durch die steigenden individuellen und gesellschaftlichen Anforderungen an Familien bedingt, andererseits durch den strukturellen Wandel der Arbeitswelt. Gerade in modernen Gesellschaften haben solche hohen Anforderungen dazu geführt, dass das Leben in einer Familie an Selbstverständlichkeit verloren hat und Gemeinsamkeit sich nicht mehr von alleine ergibt. Man *hat* eine Familie nicht mehr einfach, sondern man muss etwas dafür *tun*, damit eine Familie zustande kommt, erhalten bleibt und dies für die verschiedenen Familienmitglieder zu Wohlbefinden und Gesundheit führt. Erwerbswelt, Familienformen, Geschlechterverhältnisse passen nicht mehr zusammen und die wohlfahrtsstaatlichen Institutionen haben sich auf diesen gesellschaftlichen Wandel nicht hinreichend eingestellt. Neben Zuwächsen an Lebensqualität, die mit demokratischeren Umgangsformen und grösseren Spielräumen zur Lebensgestaltung verbunden sein können, führt die Entwicklung der „doppelten Entgrenzung“ von Arbeiten und Leben zu erheblichen Reibungen im Familienleben und für Mütter, Väter und Kinder zu teilweise hohen, wenngleich unterschiedlichen, Kosten.

Dazu kommt, dass die sozialen Lagen von Familien auseinanderdriften: Es gibt konstant hohe Armutsquoten ebenso wie eine herkunftsbedingte Ungleichheit in der Weitergabe von Bildungs- und Entwicklungs- sowie Teilhabechancen. Insbesondere in belasteten Lebenslagen, in denen beispielsweise Armut, Gewalt, Bildungsferne, chronische Krankheiten usw. zusammentreffen, kumulieren sich Risiken für das Wohlbefinden aller Familienmitglieder; insbesondere aber für ein

gutes und sicheres Aufwachsen von Kindern. In diesen Familien klaffen Ressourcen von und Anforderungen an Familie verstärkt auseinander.

### **Staatliche Unterstützung – Bedingungen des Gelingens**

Unsere Gesellschaften sind weiterhin darauf angewiesen, dass Familien ihre Kernaufgaben wahrnehmen. Konkret heisst das: dass Kinder geboren und gut gross gezogen werden, dass Partnerschaften gelebt werden können und Zeit für Zuwendung da ist, und dass alte oder kranke Angehörige (sozialer oder biologischer Art) gut versorgt werden. Was im Privaten stattfindet, ist eine gesellschaftliche Angelegenheit und bedarf der staatlichen Unterstützung.

Obwohl Sorgearbeit in Familien zur knappen Ressource geworden ist und Ungleichheitslagen zunehmen, ist ein neues gerechtes „Sorgeregime“ als Weiterentwicklung des Wohlfahrtsstaates nicht in Sicht. Notwendig wäre die politische Anerkennung und Neuorganisation von Sorgearbeit (Care) und eine gemeinsame Verantwortung von Staat, Markt, Familie und Zivilgesellschaft für gute fürsorgliche Praxen. Um Wohlbefinden und Gesundheit aller Familienmitglieder zu fördern, lässt sich aber schon heute an vielen Punkten ansetzen: an einer verbesserten Vereinbarkeitspolitik, die partnerschaftliches Leben und Arbeiten ermöglicht, dem Ausbau familienunterstützender Institutionen wie vor allem einer guten frühkindlichen Kinderbetreuung, qualifizierten Beratungssystemen und Hilfen für Familien in besonders belastenden Lebenslagen. Um Familien ausreichend Ressourcen von Zeit, Geld und Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, können alle Ebenen des föderalen Systems genutzt werden, rechtliche Regulierungen wie etwa in Deutschland die Vorgaben zu Kinder- und Jugendhilfe (Sozialgesetzbuch VIII) angewendet und ausgebaut sowie eine nachhaltig wirksame Zusammenarbeit unterschiedlicher Regelungsbereiche, beispielsweise von Kinder- und Jugendhilfe mit dem Gesundheitssystem, gesichert werden. Ansätze sind im bundesdeutschen System durchaus vorhanden.

Dr. Karin Jurczyk  
Leiterin Abteilung Familie und Familienpolitik  
Deutsches Jugendinstitut e.V.  
Nockherstr. 2  
81541 München  
+49 89 62306 255  
jurczyk@dji.de  
www.dji.de/familie